

sie mit Intuition erfaßt und dem heutigen Menschen deutet. — *Contemplata praedicare!*

St. Pölten

Dr. Alois Stöger

Wer antwortet? Lebensfragen im Lichte der Bibel. Von Werner Würbel. (240.) Feldkirch 1954, Verlag der Quelle. Kart. S 39.—

Ein interessantes und mutiges Buch, das den Versuch wagt, auf ganz konkrete Fragen des Lebens, selbst so moderne wie Sport und Film, die Antwort in der Bibel zu suchen. Gegliedert ist das Werk in drei Abschnitte: Das eigene Leben — Arbeit, Lebensbedürfnis und Freizeit — Die anderen. Jedes Kapitel ist eingeleitet durch eine Erzählung, ein Beispiel aus dem Leben und abgeschlossen durch Literatur- und Liedangaben. Dadurch wird das Buch gut brauchbar für Glaubens- und Heimstunden.

Wenn wir nun auch etwas kritisieren dürfen, so seien zunächst einige kleinere Schönheitsfehler vermerkt. Vom Gewissen könnte etwas klarer und einfacher gesagt werden, daß es eine Vernunftfähigkeit ist (26 ff.). Spr 24, 16 gilt nicht vom Sündigen, sondern vom Unglück (30). Die Wissenschaft wird nicht ganz einverstanden sein mit der Behauptung: „Im Alten Bund waren es Jungfrauen, welche die ersten Dienste neben den Priestern im Tempel verrichten durften“ (217). Auch die nächste Behauptung stimmt nicht so einfachhin, daß Verletzung der Jungfräulichkeit mit dem Tode bestraft worden sei. Unnötig ist der kleine Seitenhieb auf den Dritten Orden (188). Den „Beispielen aus dem Leben“ merkt man es ab und zu an, daß sie erfunden sind (etwa 188 f.). Nicht immer ergibt sich die Folgerung, die der Verfasser aus dem Schrifttext zieht, ganz ungezwungen. Man möchte wünschen, er hätte nicht soviel gefolgert und dafür das andere näher begründet und ausgeführt. Jedenfalls ist das Buch auch ein Beweis dafür, daß wir mit der Bibel allein ohne das erklärende Wort der Kirche nicht auskommen.

Wels (O.-Ö.)

Dr. Peter Eder

Die Bibel als Lebensbuch. Eine praktische Einführung in fruchtbringen- des Bibellesen. Von Alois Stöger. (120.) Wien 1955, Seelsorger-Verlag Herder. Kart. S 20.—, DM und sFr. 3.50.

Ein Fachmann der Exegese, der zugleich als Spiritual Lehrer des inneren Lebens ist, war der richtige Mann, um uns ein so kostbares Handbuch des Bibellesens zu schenken. Es ist so fachlich solid gehalten, daß es dem Laien eine schöne kleine Introductio bietet, die so notwendig ist, um an das schwere Buch überhaupt heranzukommen. Zugleich wird aber auch der Bibelkenner noch eine Menge wertvoller Einblicke und Hinweise entdecken. Dabei ist die Darbietung so lebendig und herzlich, daß das Buch dem Leser wohl die Lust und den Mut geben kann, die man braucht, um mit der Bibellesung zu beginnen oder, was noch schwerer ist, in ihr tapfer auszuhalten und sie mit mehr Frucht und Freude zu pflegen.

Linz a. d. D.

P. Igo Mayr S. J.

Bibelarbeit in der Pfarre. Erfahrungen aus tausend Bibestunden. Von Werner Würbel. (110.) Wien 1955, Seelsorger-Verlag Herder. Kart. S 20.—, DM und sFr. 3.50.

Ganz und gar von der Erfahrung her ist dieses Bändchen geschrieben. Es zeigt, wie einer von uns die Bibelarbeit angepackt hat, was er dabei erfahren und dazugelernt hat. Da die Schilderung dieser Erfahrungen bis in die Einzelheiten der äußeren Gestaltung geht, kann sie sehr wohl auch einem Zaudernden zeigen, wie er es praktisch angehen könnte. Und angehen sollte es jeder Seelsorger!

Linz a. d. D.

P. Igo Mayr S. J.

Frühes Christentum in Österreich. Von den Anfängen bis um 600 n. Chr. Von Rudolf Noll. (148.) Mit 42 Abbildungen und einer Karte. Wien 1954, Verlag Franz Deuticke. Kart. S 72.—

Der Verfasser bietet hier die erste erschöpfende Darstellung des Christentums in der keltoromanischen Zeit unseres Vaterlandes. Im ersten Teil ist die Sicherheit bedeutungsvoll, mit der der Verfasser Existenz und Martyrium des hl. Florian verflucht. Er bringt die *passio Sti Floriani* lateinisch und deutsch. Ein schönes und abgerundetes Bild entwirft er vom hl. Severin, diesem „seltsamsten und edelsten Menschen“ (S. 63). Verfasser ist zu diesem Urteil berechtigt; hat er doch 1947 in Linz die *vita Severini* mit Kommentar herausgegeben. Im zweiten Teil gibt Noll ein genaues Inventar der römisch-christlichen Bodenfunde in Österreich nach den Bundesländern. In Oberösterreich wäre wohl bei Lorch das frühchristliche Grab mit dem schönen Bronze-Fingerring und Christusmonogramm nachzutragen, das 1952 freigelegt wurde. Die Zusammenschau der beiden Quellen im dritten Teil ist die Arbeit des erfahrenen und gewiegten Historikers. Sie liest sich leicht, und man gewinnt daraus ein anschauliches Bild von der christlichen Frühzeit. Der Abhandlung sind genaue Pläne der christlichen Kultbauten, Tafeln mit schönen Lichtbildern der Fundgegenstände und eine Übersichtskarte beigegeben. Die Abhandlung ist sehr lesenswert für Religionslehrer und Historiker aller Schulgattungen und bietet einen dauernden Gewinn.

Mühlheim am Inn

Dr. Franz Neuner

Friedrich Spee und die Hexenprozesse. Die Stellung und Bedeutung der *Cautio Criminalis* in der Geschichte der Hexenverfolgungen. Von Dr. Hugo Zwetsloot S. J. (346.) Trier 1954, Paulinus-Verlag. Kart. DM 9.—.

Es ist bedauerlich, daß im Namen des Christentums die Hexenprozesse geführt wurden; nur ein schwacher Trost, daß protestantische weltliche Richter im 17. Jahrhundert noch grausamer gegen Zauberer und Hexen vorgehen als die katholischen geistlichen Hexenrichter und daß später noch abscheulichere Gesinnungsprozesse geführt wurden und heute noch geführt werden. Noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vertrat das katholische Amtsgericht Fürstenberg die Ansicht: „haereticum est dicere, non esse magos, quinimo est de fide catholica“ (S. 318). Dabei hat schon der aus karolingischer Zeit stammende „*Canon episcopi*“, aufgenommen in das *Decretum Gratiani* c. 12, C. XXVI, qu. 5, die Tatsache des Hexenritzes, der Verwandlung in Tiere usw. bestritten. Aber gestützt auf die Bulle „*Summis desiderantes*“, behaupten die Verfasser des „*Maleus maleficarum*“, das gelte nur für die damaligen Hexen, aber die Hexen ihrer Zeit trafe das und noch viel mehr.

Zwetsloot bringt ausreichendes Material, so daß man sich in die unheimliche Verwirrung eines Großteiles der Menschen des 15. bis 17. Jahrhunderts hineinendenken kann; wie es zu einer Prozeßführung kam, bei der Ankläger und Richter eine Person war, ein Verteidiger nur ausnahmsweise zugelassen wurde und schon ein Verdacht genügte, auf der Folter Geständnisse zu erpressen, deren nachträglicher Widerruf nicht anerkannt wurde, auch nicht von der Mehrheit der vor der Hinrichtung zugelassenen Beichtväter. Um so größer ist das Verdienst des edlen, mutigen Jesuiten Friedrich Spee, der seine Bedenken gegen Hexenglauben und Hexenprozesse vorbrachte, obwohl selbst in seinem Orden dieser Wahn verbreitet war. Spee starb 1635, aber erst 1745 wird im katholischen Würzburg, 1782 im protestantischen Glarus die letzte Hexe hingerichtet. Zwetsloots Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zu einem traurigen Kapitel der Kirchengeschichte, wenn auch seine Ausdrucksweise manchmal umständlich, stellenweise auch unklar ist.

Stift St. Florian

Dr. Adolf Kreuz

Patriarch und Landesherr. Die weltliche Herrschaft der Patriarchen von Aquileja bis zum Ende der Staufer. Von Heinrich Schmidinger. (Publikationen des Österreichischen Kulturinstitutes in Rom I/1.) (XVI u. 178.) Graz—Köln 1954, Verlag Hermann Böhlau Nachf. Brosch. S 86.—.

Die enge Verflechtung geistlicher und weltlicher Interessen ist ein Charakteristikum des frühen und hohen Mittelalters. Dieser entsprechend war auch die Stellung der Bischöfe, die vielfach zugleich auch zu Landes-